



1951 übersiedelte von Kufstein nach „Sainihans“ (St. Johann), Dr. Werner Krainz. Dieser besagte Herr Doktor hat unter anderem, außer seiner Arztstätigkeit, nette kleine Geschichten geschrieben. Von seiner Tochter, ebenfalls Fr. Doktor, für meine und meines Gatten Gesundheitszustand zuständig, habe ich mir natürlich die Erlaubnis geholt, aus den beiden Büchern, „der Kaiserjäger“ und „das Missverständnis“ zu schreiben. Danke Elisabeth!

Das Missverständnis

Als ich im Sommer 1945 eine Ausbildungsstelle im Krankenhaus Kufstein bekam, wurde ich gleich zum Einstand an die Infektionsstation im Keller sozusagen verbannt. Wer dort Dienst versah, durfte begreiflicherweise nicht auf die chirurgische Station und schon gar nicht in den Operationstrakt kommen. Damals im Verlauf schwerer Diphtheriefälle notwendig werdende Tracheotomien (Kehlkopfschnitte) wurden deshalb auch in diesen Räumen der Infektionsstation durchgeführt!

In diesem Sommer in der Not und des Hungers herrschte – man muss wohl sagen wütete! – eine Scharlach- und Diphtherieepidemie. Die Station - ich konnte ja jetzt stolz sagen meine Station – war immer voll. Zum Teil deshalb, weil damals noch alle Scharlachpatienten, überwiegend Kinder, nach dem Abfiebern bis zum Abschuppen in der 3. Woche isoliert bleiben mussten. Dabei waren die Kinder in diesem Stadium ja beschwerdefrei und es ging oft recht lustig in den Zimmern mit 6 bis 8 Gitterbetten.

Einmal aber war es gar nicht lustig, zumindest nicht für einen ca. 4-jährigen Buben und die Stationschwester. Diese war eine erfahrene und mit den Kindern recht geduldige Person. Sie hatte allerdings mit dem Dialekt der Kleinen größere Schwierigkeiten, weil sie von ganz weit im Norden, ich glaube von Schleswig-Holstein kam. Und da stand eines Tages ein schon fieberfreier ca. 4-jähriger Bub aufrecht in seinem Gitterbett und rief: „**Schwester, Schwester**“. Die war aber gerade beschäftigt. Da wurde er lauter: „**Schwester kimm, kimm glei!**“ rief er mehrmals. Als er immer noch keinen Erfolg hatte, schrie er ganz laut: „**Schwester kimm, soachen muaß i!**“ die aber rief zurück: „**ja, ich komm gleich, aber sachs sachs mal!**“. Da der Bus wieder: „**Na Schwester! Soachen muaß ich ganz glei!**“. Die Schwester: „**ja sachs doch ruhig, du weißt ja, mir kannst du alles sagen!**“

Ich war gerade im Nebenraum und hatte alles mitgehört, eilte hinüber und kam zugleich mit der Schwester zu dem nur mit einem ganz kurzen Hemdchen bekleideten kleinen Patienten. Der aber sagt nur noch verzweifelt „**I derhebs nimmer!**“ und schon ließ er sein Wässerlein springen mit einem Druck, dass das Brüsseler Männeken piss vor Neid erblasst wäre! Ich konnte mich gerade noch ins Trockene retten, aber die Schwester traf der Strahl voll auf ihre Kleidung. Dazu aber bitte Folgendes: „**Soachen**“ kommt von „**Seichen**“ und war früher ein normal verwendetes Schriftdeutsch, wurde auch von Goethe, Schiller und anderen in ihren Werken verwendet.



Der Kleine war jedenfalls sehr erleichtert, einmal, weil der Blasendruckweg war und zum Zweiten, weil ich durch ein paar aufklärende Worte die Geschockte von seiner Unschuld überzeugen konnte!

Verkehrsregelung in Sainihans!

In den 50er Jahren, als der Verkehr zumindest auf dem Lande den 1-PS-Verkehr durch Traktoren und Kleinmotorräder erst langsam abzulösen begann, wurde an der Kreuzung Wieshofer – und Bahnhofstraße, also am Hauptplatz vor dem Kriegerdenkmal des Öfteren ein Gendarm gesichtet, der schon beim Auftauchen weniger Fahrzeuge den für damaligen Begriffe enormen Verkehrsandrang zu regeln versuchte. Dazu stellte er sich in die Mitte des Kreuzungspunkte und mahnte die Fahrer mit Handzeichen, verbunden mit strengen Blicken zum Halten oder dass in einer bestimmten Richtung die flotte Durchfahrt erlaubt bzw. zum rascheren Verkehrsfluss sogar notwendig wäre. Diese in den Städten längst übliche Art der Verkehrsregelung habe ich im Vorstehenden deshalb so genau beschrieben, weil sie weiten Teilen der Landbevölkerung vor allen älteren Leuten, nicht bekannt war.

So auch einer – sagen wir einmal vorsichtig – als sehr resolut bekannte Bäurin!

Diese lieferte dafür einen jedenfalls schlagenden Beweis: Ihr Bauernhaus war in einem vom Dorfkern weit entfernten Weiler. Sie war aber recht fortschrittlich und hatte sich für die Besorgung im Dorf ein Leichtmotorrad – damals noch nicht Moped, sondern, „Sachs“ genannt angeschafft. Hinter dem Sitz hatte sie einen Gepäckträger montiert, aus welchen sie eines Tages ein sperriges Werkzeug wie Rechen oder Schaufel quer gelagert und festgeklammert hatte.

Als der verkehrsregelnde Beamte der aus der Bahnhofstraße – wahrscheinlich vom landwirtschaftlichen Lagerhaus – Kommenden mittels Handzeichen bedeutete, dass sie mit ihrem Fahrzeug um ihn herum nach links einbiegen sollte, befolgte Sie brav seine Anordnung.

Allerdings nahm sie die Kurve zu knapp und rammte mit dem quer abstehenden Gegenstand das Auge des Gesetzes. Dieses amtshandelte sofort, indem er der Bäuerin eine Strafe androhte. Mehr brauchte es nicht. Sie rief lautstark dem Beamten zu: **„Ja, sonst nix mehr! Was stehst den Du a so mitten auf der Strassen! Da ghehrstja Du gstrafft!“** Und schon gab Sie Gas!

Obwohl es heißt Unwissenheit schützt nicht vor Strafe wurde nicht bekannt, dass die rabiante Motorradfahrerin eine Strafe aufgebremst bekommen hätte.

Schock für Schorsch oder die schwarze Überraschung:

Am 19. Jänner vor vielen Jahren war ein eisiger Wintertag, wolkenlos aber um die 20 Grad minus! Gegen Mittag wurde eine Patientin in meine Praxis gebracht, die laut Bergrettung eine Knieverletzung schon bei einem ihrer ersten Schwünge erlitten habe. Sie wurde auf dem Röntgentisch gelegt und die Aufgabe unseres Gipsers Schorsch, der wegen seiner „Gschaftigkeit“ von seinen Freunden „der Primar“ genannt wurde, war es, das verletzte Bein freizumachen, d.h. also Hose und Schischuhe auszuziehen.



Ich war inzwischen im Gipsraum, als unser Faktotum mit rotem Kopf hereinkam und sagte: **„Schef, da muaßt selber kemmen!“** (er war Osttiroler!)

Wqas war los? Die Patientin hatte einen Overall an, ganz schwarz und glitzernd, wie es zu jener Zeit Mode war, und darunter gar nichts außer einem winzigen ebenfalls schwarzen Slip. Ihre ganze Kleidung- bei dieser Eiseskälte- waren als nur 4 Stück: Der Overall, der Slip und die 2 Schuhe, in denen sie barfuß! war und entsprechend froh. Die recht Attraktive war Amerikanerin und ließ sich absolut nicht untersuchen. Schließlich wurde klar: „Freunde“-offenbar sehr unvernünftige- hatten sie, die noch nie auf Skiern gestanden war, zur Angereralm mitgenommen und nachdem sie ihr einige Schwünge gezeigt hatten, einfach alleine gelassen. Nach mehreren Stürzen blieb sie vor Angst und Kälte einfach liegen und rief- ohnehin schon halb erfroren- um Hilfe und hielt sich das Knie! Das war wohl nicht das Dümme.

Nachdem wir sie noch mit heißem Tee aufgewärmt hatten, ließ sie sich mit vielfachem Dank für unsere natürlich kostenlosen Samariterdienste mit Taxi in ihre Unterkunft nach Kirchdorf fahren! Und für uns blieb das Positive, dass wir wieder einmal eine neue Art von Abwechslung im Ordinationsalltag gehabt hatten!



Bis zum nächsten Mal Eure Christl